

dieser wichtigen Gestalt des Übergangs von Pietismus und Aufklärung zur Erweckungsbewegung deutlich intensiviert. Begleitet war diese wissenschaftliche Arbeit von einem wachsenden Interesse breiterer Kreise. Dass dieses Interesse offenbar immer noch groß ist, zeigt sich an der anzuzeigenden überarbeiteten und ergänzten Neuauflage der 1990 zuerst in der verdienstvollen Reihe der R. Brockhaus-Bildbiografien erschienenen Biografie aus der Feder des Benrath-Schülers Otto W. Hahn (vgl. die Rezension von Friedebert Hohmeier in *JETH* 5, 1991, S. 238-240).

Thomas Baumann

Gott ist mein Lobgesang: Philipp Friedrich Hiller (1699-1769), der Liederdichter des württembergischen Pietismus. Hrsg. von Martin Brecht. Metzingen: Franz, 1999. Pb., 238 S., DM 24,-

Der 300. Geburtstag des württembergischen Pfarrers und neben Johann Jakob Rambach wohl bedeutendsten Hymnologen aus der Spätzeit des Pietismus ist Anlass für eine erneute, interdisziplinäre Beschäftigung mit seinem Leben und Werk. Neben der hier gebotenen vor allem theologisch-hymnologisch akzentuierten Pfarrerbiographie und drei hymnologischen Schwerpunktbeiträgen stehen Hillers Genealogie und Familiengeschichte; dadurch wird er in die württembergische Pfarrer-, Gelehrten- und Beamtengeschichte eingeordnet (Theo Dinkel, „Die Familien Hiller und Schickard“; Reinhard Brey Mayer, „Von Hiller zu Hölderlin – das Netzwerk altwürttembergischer Ehrbarkeit als Vermittler pietistischer Tradition“; Helmut Bentz, „Ein Ort erinnert sich. Ph. F. Hiller und Steinheim am Albuch“; eine Ahnenliste beider Familien ist beigelegt). Kundig wird Hiller auf diese Weise in den (vor allem württembergischen) Pietismus und in dessen Liederdichtung eingezeichnet und Spuren seines nicht unbedeutenden Einflusses auch auf große Dichter und Denker aus dem schwäbischen Raum (z.B. Hölderlin, Oetinger, Hegel) verfolgt. Auch die Rezeptionsgeschichte Hillers wird, anhand sehr persönlich gehaltener Erfahrungsberichte vor allem aus württembergischen Gemeinschaftskreisen (Johann Fischer, Gottwald Schäuuffele, Gottlieb Bertsch, Ernst Grimm und Ruth Rentschler) in den Blick genommen. Sein inzwischen in zahlreichen Auflagen erschienenen *Geistliches Liederkästlein* begleitete – darin durchaus Johann Friedrich Starcks *Täglichem Handbuch in guten und bösen Tagen* vergleichbar – z.B. auch Auswanderer nach Südrussland (Günther J. Matthia); es war aber auch ein wichtiges Liederbuch der „Pregizer Gemeinschaft“. Der spätere Prälat von Anhausen, Magnus Friedrich Roos, bildete 1782 Hillers *Geistliches Liederkästlein* zu einem Andachtsbuch fort. Bis heute sind Hillerlieder in Gesangbüchern von Landeskirchen (im Stamnteil des EG: 4) und Gemeinschaften lebendig.

Der am 6.1.1699 in Mühlhausen an der Enz geborene Pfarrersohn war Klosterschüler in Denkendorf (Schüler Johann Albrecht Bengels) und Maulbronn; 1719

begann er in Tübingen mit dem Theologiestudium. Nach mehreren Vikariatsstationen war er Pfarrer in Neckargröningen, in seinem Geburtsort und zuletzt in Steinheim, wo er am 24.4.1767 verstarb. Ein Halsleiden nahm ihm 1751 die Stimme. Er behielt aber sein Pfarramt und widmete sich der Seelsorge und Dichtung. Walter Stäbler hebt in seinem Beitrag „Ph. F. Hiller – Leben und Wirken als Theologe, Prediger, Dichter und Sänger des Glaubens“ besonders Hillers christusbezogene Auslegung des Alten Testaments hervor, in deren Kontext auch sein bekanntestes (in Teilen politisierendes) Lied „Jesus Christus herrscht als König“ gehöre. Hiller ist durch Halle und Herrnhut in seinem dichterischen Schaffen (insgesamt 1073 Dichtungen) beeinflusst (Wolfgang Schöllkopf, „Hiller, Halle und Herrnhut – der Pietismus und das neue Lied“), das Wolfgang Wischemeyer („Ph. F. Hiller – Ein Dichtertheologe und ein Kirchenreformer“) so charakterisiert: „Nicht um Gefühl und Idylle geht es unserem schwäbischen Dichter, sondern um ins Gedicht umgeformte Theologie, um zum Kunstwerk gestaltete Theologie, geformte Rede eines gelehrten Dichters zum Lobe Gottes“ (S. 83).

Martin Brecht führt in seinem gleichnamigen Beitrag in Hillers *Geistliches Liederkästlein zum Lobe Gottes aus 366 kleinen Oden, über so viele biblische Sprüche Kindern Gottes zum Dienst aufgesetzt* (so der Titel von Teil 1, 1762; Teil 2, 1767 ist überschrieben: *Betrachtung des Todes, der Zukunft Christi und der Ewigkeit etc. auf alle Tage des Jahrs: Oder geistliches Liederkästlein zweiter Theil, denen, die die Erscheinung Christi lieb haben, zum Dienst aufgesetzt etc.*) ein und würdigt es auch im Kontext der damaligen Medien für die tägliche Andacht (z.B. Karl Heinrich von Bogatzkys *Güldenes Schatz-Kästlein der Kinder Gottes*, Zinzendorfs *Herrnhuter Losungen* und Tersteegens *Der Frommen Lotterie*). Außerdem analysiert Brecht das Liederkästlein eingehend theologisch mit dem Ergebnis, dass sich hier ein biblisch begründeter und im kirchlichen Kontext bleibender Pietismus äußere. Was die Melodien anbetrifft, so hat Hiller eigene musikalische Initiativen nicht ergriffen.

Was Hillers Würdigung anbelangt, so hat z.B. Siegfried Fornaçon (*Die Religion in Geschichte und Gegenwart* 3, ³1959, Sp. 327) betont: „Hiller gehörte zu jenen Pietisten, die reformatorische Anliegen in der Kirche wach halten wollten“. Manche seiner Lieder bezeichnete er als „minderes Gut“. Demgegenüber zeigt mit Recht Brechts Analyse der Theologie Hillers, dass dieser durchaus eigenständige Reformulierungen reformatorischer Theologie im Kontext einer „einwandfreien Kirchlichkeit“ (S. 103) vorgenommen hat. Als Beispiel sei Hillers Integration der Eschatologie Bengels in seine Frömmigkeit ohne Übernahme von dessen chiliastischen Tendenzen erwähnt. „Auch von einer Berechnung des Zeitpunkts der Wiederkunft Christi findet sich nichts. Stattdessen sind Endzeit- und persönliche Jenseitshoffnung eng und existentiell miteinander verbunden.“ Auch ist Hillers dichterische Leistung höher zu veranschlagen als z.B. Fornaçon es tut.

„An Hiller ist mehr dran, als man weiß“: Diese Bemerkung eines Germanisten umschreibt gut die Intention des vorliegenden Buches. Wissenschaftliches Bemühen soll hier mit einer Ermutigung zu einer produktiven Aufnahme und Weiterbildung